

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 41

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's furchtbar böß:  
Bei uns, da läuft schon gar nichts,  
Man wird schon ganz nervös.  
Da läuft in Spanien anders  
Die hohe Politik,  
In einem Tage wird man  
Oft zweimal — Republik.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's hin und her:  
Bei uns lebt man am Sessel  
Und trennt sich nimmermehr.  
Denn, wer da sitzt am Stuhle,  
Ob schwarz, ob grün, ob rot,  
Den trennt von seinem Pfuhle  
Im besten Fall der Tod.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's sehr exakt:  
In Spanien mit dem Volke  
Ist mehr man im Kontakt.  
Heut ist man Advokate  
Und morgen Präsident,  
Und übermorgen sitzt man  
Im Käfig ganz patent.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Hohn:  
Bei uns braucht's zwanzig Jahre  
Zur kleinsten Revision.  
Es geht alles zu lamassig,  
Es kräht kein roter Hahn,  
Drum ruft's im Chlapperläubli:  
„Dem Läch'gen freie Bahn!“

Chlapperschlängli.

## Dr Pitsch und dr Joggi.

Im andere Egghuus vo umer Hüserreihe  
wohne dr Pitsch, dr Joggi und d'Frou Pro-  
fässer. Pärsonlech kenne-n-i niemer vo der Fa-  
milie, denn alli drü si grüßeli nobel. Dr Joggi  
het sech einzig öppe zu so gewöhnliche Lüt wi  
mir si, aber nid us Sympathie, sondern us  
purlätigem Gwunder. Er sitzt bi üs under  
z'Chuchifanschter, wenn z'Marie e Brate über  
het und z'Fett so rächt schprächlet, git me-n-  
ihm e Chnoche use, so wädelet er gnädig mit  
sim kurze Schwänzli und gnaget langsam und  
bedächtlich, nid öppe schwytig, wi anderi Hünd.  
Ja, also der Pitsch und der Joggi si zue draht-  
haarigi Foxterrier, hätzigi Viechli, aber äbe  
verwändt unnahbar. I würd mi nie wage,  
eine dervo z'trichle; seit me öppis zue-n-e,  
luege si ein indigniert a und verschwinde im  
Garte. I glaub, d'Frou Profässer miedch's  
haargenau glich, wenn me se würd arede, vo  
Strichle nume nid z'rede!! Item, schlags nuni  
am Morge und schlags drü am Namittag  
chöme bi Drü d'Straß uf. I der Mitti  
d'Frou Profässer, rächts der Pitsch und linggs  
der Joggi. Jede Tag zwöimal mache si der  
glich Chehr. Wenn sech anderi Hünd zueche  
mache, luege alli Drü i d'Luft und kümmerere  
sech ke Dü. No der größcht Polizeihund zieht  
de der Schwanz i und trotzelt dervo, er  
merkt grad, daß es da nit z'welle git. Ei-

nisch im Jahr spaziere si sehr firsch ume-n-  
and. D'Hünd hei roseroti Lätzche am Hals-  
band und d'Frou Profässer irgend e Meje am  
Buese. D'Frou im Ankelädeli het mer er-  
zellt, das sig immer am Hochzjttag vo der  
Frou Profässer. D'Hünd überchömi de jede e  
Gotelette und d'Frou assit der ganz Tag nume  
ganz feini Sache. Es ma so zue Monet  
später si, de gseht me am nunti d'Frou Profässer  
zur Huustüre us cho mit de Hünd. Si im  
schwarze Mantel, d'Hünd mit schwarze Rosette  
im Halsband. Das hingäge sig de em Herr  
Profässer selig si Tobestag. Deb si Witwe  
a däm Tag nume Schwarzwurze und Schwarz-  
brot und Schwarztee konsumiert, het mer nid  
emal d'Ansefrou chönne säge!! Es isch de  
gäng grad, wi wenn d'Hünd wüßte, was für  
ne firsche Gedänktag isch, si loufe ganz gestittet  
mit hängende Chöpf und vermeide no der  
gwohnt Gartepfoschte! Derbi — das mueß i jich  
o no grad säge — heige Profässers gäng Chriß  
gha zäme. Wer sig e grüßliche Sürmel gfi,  
wo nit als Buecher studiert heig und d'Frou e  
schüchleche Pußtüffel. Si heig no Batistüberzügli  
für di wyße Dechsel uf der Commode und am  
Kanapee z'shone! Ob's wahr isch, weiß i nid.  
Emel wenn der Herr Profässer einisch mit  
drädige Schueh zum Tisch cho sig, heig sie der  
ganz Tag g'chifflet. Si hät dä guet Ma o  
ringer e hli besser behandelt und tät derfür  
jich d'Hünd nid mit schwarze Rosette la ume-  
louffe; aber da chame halt verschiedener Mei-  
nig si! Wenn der Pitsch und der Joggi nid  
grad spaziere, sitze si uf em Balkon und  
luege, wär unde uf der Straß düre geit. Si  
hei viel z'luege, der ganz Tag fahre Tram  
und Auto, und es isch es Glöf vo Lüt, daß  
nie e Momant Rueh isch. Zwöimal pro Tag  
tue die Hünd bälle und zwar immer, wenn  
der gal Poschtwage düre geit. Was ne dä het  
z'Veid ta, chunnt allwäg nie us, da müeßt  
eine scho mit Psychoanalyse cho und irgend es  
Jugederläbnis usetüftele. Sobald de der Poscht-  
wage bi üs ume-n-Egge-n-isch, lige der Pitsch  
und der Joggi wider ab und kümmerere sech  
wyter nid um d'Mitwält. Si schine nid Lust  
z'ha Fründschafte z'schließe, sig's mit andere  
Hünd oder Chinder. Si dänke weder a ne  
Sytegump, no a ne Mesalliance. Es nimmt  
mi nume wunder, wi das einisch use chunnt,  
wenn eine vo dene Hünd sött stärke oder  
am Mend no d'Frou Profässer!  
Grad spaziere alli Drü düre und — du  
liebi Zyt — d'Hünd hei grünen Lätzche ane!  
Was isch ächt das, i mueß tifig ga-n-es Anse-  
mödeli hole, villicht vernime-n-is de. Grün  
ist die Hoffnung — isch ächt d'Frou Profässer  
uf Freietersfüeh? F ä n n y.

## Die Ehe.

Die Liebe ist die Flagge,  
Das Schifflein ist die Eh';  
Das Schicksal ist die Welle,  
Das Leben ist die See.  
Die Frau, sie führt das Steuer  
Nach ihrer eignen Art,  
Der Eh'mann schwimmt am Ruder  
Und zählt die ganze Fahrt.  
(Aus einem alten Buch.)

## Anekdoten.

### Un fils de Guillaume Tell.

Der schwäbische Dichter und Kunstkritiker Lu-  
wig Pfau wurde 1848 aus der Schweiz nach  
England ausgewiesen. Er suchte in Paris zu  
bleiben — es gelang ihm eine Zeitlang, aber  
eines Tages erreichte ihn das Geschick in der  
Gestalt eines Volkzeigergeanten. Unser Schwabe  
wies auf Verlangen seinen Paß vor. Mühlsam  
entzifferte der Franzose die Worte „Ludwig  
Pfau, Heilbronn, Königreich Württemberg“, wo-  
zu Pfau erklärend hinzusetzte: „Canton de  
Suisse“. Darauf drückte ihm der Vertreter  
der Staatsgewalt die Hand mit den Worten:  
„Ah, vous êtes un des fils de Guillaume  
Tell!“ — und seitdem blieb dieser berühmte  
Schweizer aus dem großen Kanton in Paris  
unbehelligt.

### Der Realist.

Vor etlichen Jahren fuhr im rosigen Däm-  
merlicht eines schönen Herbstabends ein schwach  
besetzter Dampfer von Friedrichshafen nach Ro-  
manshorn. Der rote Schimmer hatte es einer  
jungen Dame aus Leipzig derart angetan, daß  
sie nicht anders konnte, als ihr glückerfülltes  
Herz einem alten, diensttuenden Seebären aus-  
zuschütten, der geruchsam an der Brüstung lehnte  
und über das Wasser schaute. — „Wie ich Sie  
beneide“, sagte sie, „seht durchfahren Sie ein  
Flammenmeer, in ein paar Stunden sind Sie  
Zeuge des verzweifeltsten Kampfes des silbernen  
Mondes mit den wilden Wolfenfezen und dann  
durchschauern Sie die Gespenster der tiefen  
Nacht! Sie müssen in einem beständigen Kampfe  
leben!“

„Früender, guets Fräulein, — früender han-  
t's e so pha. Sid i nime suf, ha-n-i gottlob  
au kei derig Risch me. Jetzt freut mi d'Sach  
wie sie isch.“

## Krise.

Und wo geht und wo me schteicht,  
Hört me vo Krise rede,  
Das Wörtli macht sich ase breit,  
E jedi bruchts, e jede.

Es gschpängschteret dür Hof und Hus  
Und grinst us allne Türe,  
Du i der Chillege — 's isch e Grus,  
Luegt da und dert es vüre.

Wie i der Shtadt so ufem Land  
Tuet es desume schlyche,  
Mi gseht's bi Lüte allerhand,  
Bi Arme und bi Ruche.

Gar vielle paßt das Wörtli guet,  
's gilt als ne Blichableiter,  
Wenn öppis ein nid grate tuet  
Zich d'Krise d'schuld — was weiter.

's geit mänge em Vergnuege nah,  
Macht Schulde, daß' tuet schrache,  
Und dänkt, wär nid die Krise da,  
I würd's ou anders mache.

I mängen Hushalt gseht's schrub us,  
Rei Arbeit und schmalbarbe,  
Und bättle si, chunt Bricht i d's Hus:  
's isch Kriszeit — müeßt warte.

Wie soll's no cho, isch rings es Gschrei,  
Es wird sich öppe wyse...  
Und wenn mer einisch nit meh hei,  
So hei mer doch no d'Krise! O. B.